



© mapoli-photo – Fotolia.com

**Leserbriefe** sind in keinem Fall Meinungsäußerungen der Redaktion. Wir behalten uns die Kürzung der Texte vor. Es können nur Zuschriften veröffentlicht werden, die sich auf benannte Artikel im „Bayerischen Ärzteblatt“ beziehen. Bitte geben Sie Ihren vollen Namen, die vollständige Adresse und für Rückfragen auch immer Ihre Telefonnummer an.

Bayerisches Ärzteblatt,  
Redaktion Leserbriefe, Mühlbauerstraße 16,  
81677 München, Fax 089 4147-202,  
E-Mail: aertzteblatt@blaek.de

## Ärztliche Atteste für Schülerinnen und Schüler

Zum Artikel von Richard Rühl in Heft 11/2011, Seite 650 f.

Man hat in der Praxis den Eindruck, dass Schülern generell bei jedem banalen Infekt ein ärztliches Attest verlangen. Bis zum 18. Lebensjahr ist hier sicherlich eine Entschuldigung der Erziehungsberechtigten ausreichend. Im Übrigen sei darauf hingewiesen, dass das Erstellen von Attesten außerhalb der Gesetzlichen Krankenversicherung eine ärztliche Leistung darstellt, die entsprechend honoriert werden muss. Durch konsequentes Einhalten dieser Vorschrift der Berufsordnung kommen Schulatteste bei uns kaum noch vor. Es wäre im Übrigen zu überlegen, ob nicht die Schulen, die das Attest anfordern, für die Kosten aufzukommen haben.

Dr. Michael Thümmler, Facharzt für Allgemeinmedizin, 91058 Erlangen

## Virtuelle Medizin – virtuelles Vertrauen?

Hat die face-to-face-Beziehung zwischen Arzt und Patient bald ausgedient? Ja, würden jetzt die Internet-Affinen sagen, die Online-Junkies, die bei Ebay alles kaufen, was sie fürs tägliche Leben brauchen, die der halben Welt private Dinge twittern und ihren Blog stündlich mit Posts füttern. Nein, würden die sagen, die sich diesem Sog nicht hingeben, und sich noch jenseits der virtuellen Welt um ihre täglichen Belange kümmern wollen. Diejenigen, die lieber virtuell leben, können dank Dr.Ed.com, vdek-arztlotse.de oder vor sicht.operation.de nun auch über das Internet medizinische Diagnosen, Rat und Zweitmeinungen erhalten. Und nicht nur das, Patienten können auch proaktiv kommunizieren, Ärzte bewerten und empfehlen oder eben kräftig Dampf ablassen.

Wird die persönliche Sprechstunde in der Arztpraxis also bald von dem virtuellen Monster verschluckt? Noch gibt es keine künstlichen Hüftgelenke auf Ebay oder Rehamaßnahmen via Skype, aber fragen, antworten und kommentieren, das können Patienten nun vielfach virtuell. Ob Ratschläge für die bevorstehende Operation, Fragen rund um Impotenz, Blasenentzündungen oder die gängige Malaria-Prophylaxe, Medizin goes online. „Kuriert“ werden dabei häufig vermeintlich peinliche Leiden.

Dass die Betreiber damit schnelle Kasse machen, Patienten womöglich unzureichende Angaben machen und eine entsprechend falsche Diagnose erhalten, blenden viele User vermutlich aus. Zudem ist die Ferndiagnose via Internet in Deutschland nicht erlaubt. Und Ärzte öffentlich zu verunglimpfen dient ebenso wenig der Verbesserung der medizinischen Qualität. Aber, virtuelle Medizin scheint auf dem Vormarsch. Gut, wenn man da noch den Arzt seines Vertrauens hat.

Meint  
Ihr

**MediKuss**



Zeichnung: Reinhold Löffler, Dinkelsbühl.